

GAILINGEN vor 19 Stunden

Eliot-Quartett präsentiert Musik voller Abwechslung bei Kammermusik am Hochrhein

Abwechslungsreiche Musik und abwechslungsreiche Musiker gab es beim jüngsten Konzert in der Reihe Kammermusik am Hochrhein im Saal Hohentwiel der Schmieder-Kliniken in Gailingen zu erleben.



Das Eliot-Quartett ist ein mit vielen internationalen Preisen ausgezeichnetes, junges Streichquartett. Mit Werken von Haydn, Prokofjew und Grieg traten sie in Gailingen auf. | Bild: ANDREAS KESSLER

VON PATRICK BROSIG

Zwar stellen Joseph Haydns Streichquartette, mindestens in gleichem Maße wie sie in der Klassik fast schon „stereotyp“ für diese Gattung stehen, immer auch eine Klippe für die Musiker dar: Fast alles liegt offen; klangliche und technische Fehler, ebenso wie musikalische Ungenauigkeiten, werden schonungslos aufgedeckt. Doch diese Klippe meisterte das Eliot-Quartett bei seinem Konzert im Rahmen der Kammermusik am Hochrhein in Gailingen souverän. Zwar fehlte dem Anfang von Haydns Streichquartett Nr. 2 in D-Dur, op. 71, etwas Farbe im Klang, was die vier Musiker durch exzellentes Zusammenspiel und interessante musikalische Interpretationen wieder wett machten.

Vor allem im zweiten Satz, dem Adagio, den Maryana Osipova und Alexander Sachs an der Violine, Dmitry

Khakhalin an der Viola und Michael Preuss am Violoncello erfreulich kitsch- und stressfrei, fast schon stringent und mit durch Schönheit bestechender Schlichtheit interpretierten, was aber niemals auf Kosten des Klanges ging. Hier zeigte sich erstmals die Qualität des Quartetts.

Auch der tänzerische und in rechtem Maß wild und jugendlich gespielte dritte Satz überzeugte, ebenso wie der präzise und auf junge Art elegante Finalsatz.

Von Haydn zu Prokovjew

Haydns Werk des ausgehenden 18. Jahrhunderts wurde vom Quartett direkt einem Werk aus der Mitte des 20. Jahrhunderts gegenübergestellt: Sergej Prokovjews 2. Streichquartett in F-Dur, op. 92. Das stellte mit seiner in einigen Teilen fast schon kommunistisch-phrygischen Tonalität bei der Interpretation kabardinischer Volksmusik und seinem manchmal polyvalentem Klangverständnis einen extremen Kontrast dar. Hier überzeugten die Musiker vor allem mit Vielseitigkeit. Mal kraftvoller, rauer aber zugleich auch warmer Klang, mal ein leichter Hang zu Aggression im ersten Satz, die klagende Art des zweiten Satzes und ebenso die Skurrilität des dritten Satzes, alles wirkte äußerst authentisch, wenngleich auch passend inhomogen.

ANZEIGE

Zum Abschluss Grieg

Der Höhepunkt des Abends jedoch war Edvard Griegs Streichquartett in g-Moll, op. 27. Mit seiner orchestralen musikalischen und klanglichen Weite, die differenzierte Interpretation verlangt und diese auch bekam, schloss es die Lücke des 19. Jahrhunderts zwischen den beiden ersten Werken. Die Künstler überzeugten auf ganzer Linie. Egal ob im abwechselnd einfühlsamen, energischen, lyrischen oder gehauchten ersten Satz, der heiteren, leichten Romanze, dem aktiv bis humoristischen, extraordinär klar gespielten Intermezzo oder dem souveränen Finale, überall überzeugten sie mit Präzision im Zusammenspiel und der musikalischen Ausführung, ließen dabei aber jedoch Griegs Idee des Werks die notwendige Oberhand und traten hinter die Musik zurück.

© SÜDKURIER GmbH 2018